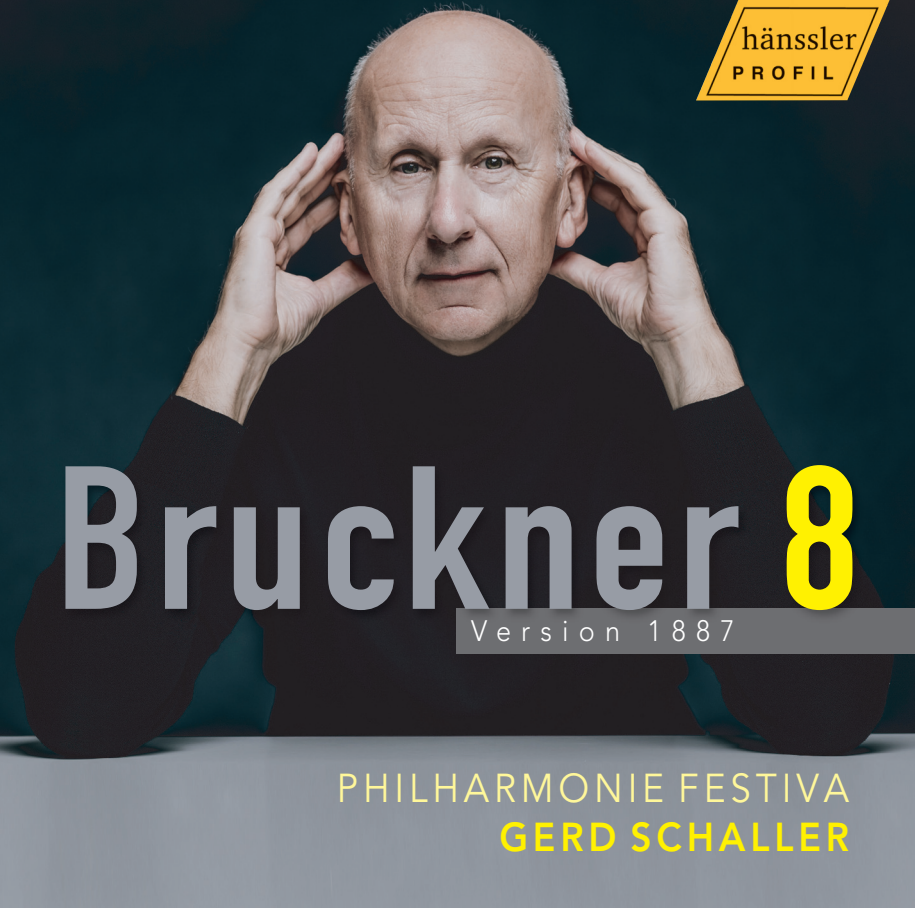


A portrait of Gerd Schaller, a middle-aged man with a receding hairline, wearing a dark sweater. He is holding his hands behind his ears, framing his face. The background is a dark, textured blue.

hänssler
PROFIL

Bruckner 8

Version 1887

PHILHARMONIE FESTIVA
GERD SCHALLER

Anton Bruckner (1824–1896)

Symphonie Nr. 8 c-Moll

Fassung 1887

Edition Gerd Schaller

Der lange Weg zu Anton Bruckners achter Symphonie

Entstehung

Drei Jahre, von Sommer 1884 bis 1887, arbeitete Anton Bruckner an seiner achten Symphonie – so lange wie an keinem anderen Werk zuvor. Nach diesem mühsamen Entstehungsprozess ging es nun darum, einen geeigneten Aufführungsort, ein Orchester und einen Dirigenten zu finden. Aufgrund seiner negativen Erfahrungen mit den Wiener Philharmonikern und der Wiener Presse wollte Bruckner auf keinen Fall, dass sein neues Werk zum ersten Mal in Wien gegeben wurde. Er erwartete schlechte Kritiken und befürchtete, dass deswegen die Symphonie andernorts nicht gespielt würde. Diese Strategie funktionierte einst mit der Siebten in Leipzig und München. Vor allem in München erzielte der Dirigent Hermann Levi mit seinem Hofopernorchester am 10. März 1885 einen so großen Erfolg, dass ihm Bruckner die

Achte mit den folgenden Worten ans Herz legte: „Die Freude über die zu hoffende Aufführung durch Hochdesselben Meisterhand ist allgemein eine unbeschreibliche!“

Unverhofft

Doch da geschah das Unerwartete: Als Levi das Werk durchsah, erschrak er vor den Anforderungen der gewaltigen Partitur: „Tagelang habe ich studiert, aber ich kann mir das Werk nicht zu eigen machen. Fern sei es von mir, ein Urteil aussprechen zu wollen [...] Aber ich finde die Instrumentation unmöglich und was mich besonders erschreckt hat, ist die große Ähnlichkeit mit der 7ten, das fast Schablonenmäßige der Form. – Der Anfang des 1. Satzes ist grandios aber mit der Durchführung weiß ich gar nichts anzufangen. Und gar der letzte Satz – das ist mir ein verschlossenes Buch.“ Dies schrieb Levi nicht direkt an Bruckner, sondern an dessen Schüler Josef Schalk. Levis Ablehnung war für Bruckner der Schock seines Lebens, doch er gab nicht auf. Felsenfest war er davon überzeugt, dass es nur an ihm lag, dass die Komposition misslungen war, und so begann er kurzerhand mit der Umarbeitung: „Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen – we-

nigstens für dieses Mal – wegen der 8. Ich Esell! Jetzt sieht sie schon anders aus.“ – Dies schrieb der Eingeschüchterte 1888 an Levi und gab damit zugleich einen Zwischenbericht seiner „Verbesserungen“. Doch mit dieser Zwischenfassung, der sogenannten Intermediärvariante von 1888, war das endgültige Ziel noch lange nicht erreicht. Es sollten noch langwierige Korrekturphasen folgen, bei denen übrigens auch Bruckners Schüler fleißig mitwirkten. Wie weit deren Einflussnahme dabei ging, bleibt Spekulation.

Selbstbewusst?

All das wäre aber im Endeffekt nicht nötig gewesen, wenn Bruckner sein eigenes Werk nicht so schnell in Frage gestellt hätte, denn meiner Meinung nach war er einfach zu konzilient. Ein Johannes Brahms hätte diese Einmischung in kompositorische Belange überhaupt nicht zugelassen. Zugegeben: ermaßen waren dessen Symphonien für das damalige Publikum auch deutlich fassbarer, wohingegen man in Bruckners Werken die Melodienseligkeit vermisste. Letztlich waren die Persönlichkeiten von Bruckner und Brahms grundverschieden. Dabei hätte es

Bruckner bei der Größe und Kühnheit seiner Schöpfungen überhaupt nicht nötig gehabt, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Aber er wollte als Komponist ernst- und wahrgenommen werden. Einmal erwähnte er, dass seine Werke nur einem kleinen Kreis von Kennern und späteren Zeiten vorbehalten seien. Andererseits: Gibt es für einen Komponisten nichts Schöneres, als dass seine Werke bereits zu seinen Lebzeiten auch gespielt werden?

Immer wieder: das Finale

An der gesamten Misere ist Bruckner selbst jedoch nicht ganz unschuldig, denn er hätte es wissen oder zumindest errahnen können, dass der Herr Hofkapellmeister seine Kompositionsweise im Grunde nie so recht erfasst hatte. So wusste Levi schon mit dem Finale der Siebten nichts anzufangen, wobei das Finale der Siebten im Vergleich zur Achten noch relativ kurz ist. Angeblich verstand Levi erst mehr, nachdem Bruckner ihm die Partitur ausführlich erklärt hatte. Wenn es also schon mit dem Finale der Siebten Probleme gab, wie konnte dann das gewaltige Finale der Achten verstanden werden?

Drei Versionen

Bruckners achte Symphonie ist ein vollendetes Meisterwerk, und zwar bereits in der Form von 1887. Eigentlich hätte Bruckner nicht eine Note ändern müssen. Andererseits sollte man Levi für seine Ablehnung vielleicht sogar dankbar sein, denn wahrscheinlich besitzen wir heute nur deshalb drei Erscheinungsformen dieses großartigen Werks: die Erstfassung von 1887, die Intermediärvariante von 1888, die übrigens in der Edition von William Carragan ihre Uraufführung 2012 beim Ebacher Musiksommer mit der Philharmonie Festiva erlebte, und eben die Endfassung von 1890. In dieser letzten Erscheinungsform hat Bruckner etliche Passagen komplett neu komponiert, ausgetauscht oder einfach weggelassen, wie beispielsweise zahlreiche Takte im langsamen Satz. Der erste Satz endet in der Erstfassung noch mit einem gewaltigen dreifachen Forte, während er in der Version von 1890 im Nichts verklingt. Offensichtlich wollte Bruckner die Wirkung der Apotheose für den Finalsatz aufsparen. Es ist dies der einzige Kopfsatz in all seinen Symphonien, der im dreifachen Piano verklingt, und man kann mutmaßen, ob diese Idee wirklich von Bruckner stammt. Generell betrachtet blieb kaum

ein Takt von seinen Umbaumaßnahmen unberührt, auch wenn es sich manchmal nur um kleinste Details handelt. Letztlich kam die gesamte kompositorische Faktur auf den Prüfstand. Aber auch die Instrumentation wurde revidiert. Beispielsweise bemängelte Levi den Einsatz der Wagnertuben, die in der achten Symphonie mit dem fünften bis achten Horn alternieren. Daraufhin ersetzte Bruckner die Wagnertuben im ersten Satz durch Hörner. 1887 verwendet Bruckner die dritten Holzbläser nur im letzten Satz, während 1890 die Holzbläser in allen Sätzen dreifach besetzt sind. Schließlich wird 1890 auch der Einsatz der Harfen auf das Trio ausgedehnt. Dies sind nur einige wenige Beispiele für die zahlreichen Eingriffe.

Hochrangiger Widmungsträger

Bruckner widmete seine achte Symphonie keinem Geringeren als Kaiser Franz Josef I. von Österreich. Seine unterwürfige Bitte um Annahme der Dedikation mutet uns heute übertrieben und befremdlich an, auch wenn diese Form der Ehrerbietung damals gang und gäbe war und auch entsprechend erwartet wurde: „Eure Kaiserliche und Königliche/ Apostolische Majestät! Der alleruntertänigst

gefertigte, dem vor einigen Jahren das so hohe Glück zu Theil ward, die höchst auszeichnende Allerhöchste Erlaubniß zu erhalten, nach Vollendung seiner achten Symphonie eine allerunterthänigste Bitte am Allerhöchsten Throne zu Höchstdessen Füßen unterbreiten zu dürfen, ermuthigt sich in tiefster Erfurcht zu bitten:/ Eure Kaiserl. Und Königl. Apostol. Majestät wollen allergnädigst geruhen, die allerehrfurchtsvollste Dedication im falle Allerhöchster Auszeichnung allergnädigst Gnade zu bewilligen, u. im Falle Allerhöchster Auszeichnung allergnädigst gestatten, die alleruntherthänigste Dedication auf das Titelblatt setzen zu dürfen!“

Absolute Musik oder Symphonische Dichtung?

Wie bereits erwähnt, wollte Bruckner seine Achte zunächst nicht in Wien aufgeführt wissen. Nachdem Levi in München abgelehnt hatte, wandte er sich an Felix Weingartner in Mannheim. Auch ihm gegenüber zeigte er sich äußerst unterwürfig und empfahl, die Tempi „ganz ad libitum (wie Sie selbe brauchen zur Deutlichkeit) abändern zu wollen“. Weingartner liebte vor allem symphonische

Dichtungen im Stil von Franz Liszt und Hector Berlioz. Um ihm den Zugang zu seiner Achten, bei der es sich ja um absolute Musik handelt, zu erleichtern und das Ganze auch ein wenig schmackhaft zu machen, lieferte Bruckner ein Programm: „Im 1. Satze ist der Tromp. und Cornisatz aus dem Rhythmus des Thema: die Todesverkündigung, die immer sporadisch stärker endlich sehr stark auftritt, am Schluß: die Ergebung. Scherzo: Hpth. [Hauptthema]: Deutscher Michel genannt; in der 2. Abtheilung will der Kerl schlafen, u. träumerisch findet er sein Liedchen nicht; endlich klagend kehrt er selbes um./Finale. Unser Kaiser bekam damals den Besuch des Czaren in Olmütz: daher Streicher: Ritt der Kosaken; Blech: Militärmusik; Trompeten: Fanfare, wie sich die Majestäten begegnen. Schließlich alle Themen; (komisch), wie bei Tannhäuser im 2. Akt der König kommt, so als der deutsche Michel von seiner Reise kommt, ist Alles schon im Glanz. Im Finale ist auch der Todtenmarsch u. dann (Blech) Verklärung.“ – Doch Weingartner verließ Mannheim und so wurde die Achte dort nicht aufgeführt. Schlussendlich erlebte das Werk dann seine Uraufführung am 8. Dezember 1892 durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter.

Braucht man ein Programm?

Über das sogenannte Programm von Bruckners achter Symphonie ist viel spekuliert worden. Beispielsweise soll mit dem „Deutschen Michel“ der Erzengel Michael gemeint sein. Letztlich entspringen Bruckners Erläuterungen der Denkweise und den Erwartungshaltungen des 19. Jahrhunderts. Im Grunde benötigen Bruckners Aussagen keine große Deutung, denn er schrieb nun mal absolute Musik. Und so sollte man sein Programm weder über- noch unterbewerten, sondern einfach als das nehmen, was es ist: ein Zeugnis seiner Zeit und eine Äußerung eines Komponisten in seiner Zeit. Übrigens hatten bereits Bruckners Zeitgenossen damit ihre Schwierigkeiten. Als dann auch noch Josef Schalk zusätzliche, poetisch ausgeweitete Erläuterungen zur Uraufführung beisteuerte, die angeblich von Bruckner stammten, war für viele das Maß voll. Der Kritiker Max Kalbeck bringt es 1892 auf den Punkt: „Ob sich Bruckner bei dem Scherzo des deutschen Michel oder überhaupt etwas gedacht hat, ist uns gleichgültig. Sein Scherzo braucht keinen besonderen Helden, seine Symphonie kein Programm, um genau so zu wirken, wie es den musikalischen Intentionen des Com-

ponisten lag. Wir nehmen Bruckner gegen seine Freunde und gegen sich selbst in Schutz.“

Ein Gigant erwacht

Auch wenn es lange gedauert hat und Bruckner immer wieder um die endgültige Gestalt seiner Symphonie gerungen hat, war deren Siegeszug nicht mehr aufzuhalten. Bereits die Uraufführung wurde zu einem Triumph für den Komponisten, den wohl am treffendsten Hugo Wolf schildert: „Diese Symphonie ist die Schöpfung eines Giganten und überragt an geistiger Dimension, an Furchtbarkeit und Größe alle andern Symphonien des Meisters. Der Erfolg war trotz der unheilvollsten Kassandarufe, selbst von Seiten Eingeweihter, ein fast beispielloser. Es war ein vollständiger Sieg des Lichtes über die Finsternis, und wie mit elementarer Gewalt brach der Sturm der Begeisterung aus, als die einzelnen Sätze verklungen waren. Kurz, es war ein Triumph, wie ihn ein römischer Imperator nicht schöner wünschen konnte.“

Gerd Schaller

Philharmonie Festiva

Die Philharmonie Festiva ist ein Sinfonieorchester, bestehend aus ausgewählten, herausragenden Musikern deutscher Spitzenklangkörper, das 2008 von Gerd Schaller ins Leben gerufen wurde. Dabei war es für den Dirigenten, aber auch für die Musiker von Beginn an sowohl Anreiz, als auch Herausforderung, einen gemeinsamen Klang zu entwickeln: Eine spannende Aufgabe, weil die Instrumentalisten aus ihren verschiedenen Heimatorchestern ganz unterschiedliche Klangerfahrungen mitbringen; aber gleichzeitig auch ein höchst reizvolles Unternehmen, weil in der Philharmonie Festiva nichts festgefahren ist, sondern Raum für neue Erfahrungen und Experimente da ist. Daraus entsteht auch bei den Musikern das Gefühl, hier etwas Neues, Gemeinsames zu gestalten, was jedes Projekt dieses Klangkörpers zu einem besonderen Erlebnis macht. Einerseits möchte Gerd Schaller dabei mit diesem besonderen Orchester durch die Ausbildung einer eigenen musikalischen Handschrift gängiges symphonisches Repertoire neu entdecken, andererseits möchte er mit der Philharmonie Festiva aber gerade auch selten gespielte oder vergessene Werke zur Auffüh-

rung bringen. So realisierte er mit dem Orchester beispielsweise Konzerte und Einspielungen der Oper „Merlin“ von Carl Goldmark, der Großen Messe von Johann Ritter von Herbeck oder des Requiems von Franz von Suppé; allesamt Werke, die im Mainstream-Konzertbetrieb kaum eine Chance hätten. Ein besonderes Anliegen ist Schaller aber auch sein von Publikum und Fachpresse vielgepriesener Bruckner-Zyklus, in dem er mit der Philharmonie Festiva sämtliche Fassungen der Bruckner'schen Symphonien im Konzert spielt und aufnimmt. Daneben arbeitet die Philharmonie Festiva immer wieder auch mit dem Bayerischen Rundfunk – Studio Franken zusammen, der viele ihrer Konzerte mitschneidet.

Gerd Schaller

Die Musik Anton Bruckners mit ihrer Kombination aus tiefster Emotionalität und höchster Komplexität fasziniert Gerd Schaller seit frühester Jugend. Daraus entstand sein großartiges Projekt BRUCKNER2024, für das er sämtliche Symphonien in allen Fassungen mit einem einzigen Orchester, der von ihm 1990 gegründeten Philharmonie Festiva, als Albumproduktionen vorgelegt hat. Begonnen hatte er mit den Symphonien, die er zum Teil in bisher unbekannten Fassungen mit diesem Orchester beim Label Profil Edition Günter Hänssler einspielte und mit zahlreichen Preisen im In- und Ausland ausgezeichnet wurde. Einer der Höhepunkte war Schallers eigene Vervollständigung des Finalsatzes der 9. Symphonie nach den Skizzen des Komponisten. Neben Bruckners symphonischen Werken widmete sich Schaller unter anderem Aufnahmen geistlicher Werke, wie der f-Moll-Messe oder des 146. Psalms und sämtlicher Orgelwerke einschließlich ausgewählter Bruckner-Symphonien für die Orgel, die er selbst einspielte. 2026 hat er mit dem London Philharmonic Orchestra die neunte Symphonie erneut aufgenommen.

Gerd Schallers Gespür für Raritäten des Repertoires mit dem Schwerpunkt auf der Romantik zeigt seine moderne Erstaufführung und Edition der Partitur von Carl Goldmarks Oper „Merlin“, die mit dem ECHO-Klassik-Musikpreis 2010 ausgezeichnet wurde. In der Oper machte sich Schaller einen Namen mit den Werken von Richard Wagner, Richard Strauss und Giuseppe Verdi, im Konzertbereich umfasst sein Repertoire die Musik vom Barock bis in die Gegenwart.

Seine Tätigkeit als Dirigent führte ihn an die Staatsoper Hannover, das Staatstheater Braunschweig und als Generalmusikdirektor an das Theater Magdeburg. Er dirigierte zahlreiche Opern- und Konzertorchester im In- und Ausland und gründete 1990 das weit über Franken hinaus bekannte Festival Ebracher Musiksommer, dem mit seinen Bruckner-Interpretationen in der ehemaligen Abteikirche und ihrer idealen Akustik für dessen Kompositionen national und internationale große Aufmerksamkeit zuteil wird.

Anton Bruckner (1824–1896)
Symphony No. 8 in C minor
Version 1887

Edition Gerd Schaller

The Long Journey of Anton Bruckner's Eighth Symphony

Development

Anton Bruckner worked on his Eighth Symphony for three years, from the summer of 1884 to 1887 – longer than on any other previous work. Following the arduous composition process, the composer's next step was to find a suitable performance venue, an orchestra, and a conductor. Due to his adverse experiences with the Vienna Philharmonic and the Viennese press, Bruckner definitely did not want his new work to be premiered in Vienna. His expectations of a performance in Vienna were bad reviews and fears that the symphony would not be played elsewhere as a result, so he was determined that his new work would be premiered elsewhere. This strategy had worked before with his Seventh in Leipzig and in Munich. In Munich in particular, the conductor Hermann Levi had achieved such a measure of success at the

Seventh's premiere with his Imperial Opera Orchestra on the 10th of March, 1885, that Bruckner recommended his Eighth to Levi with the following words: "My joy at the anticipated performance by the same maestro is generally indescribable!"

Unexpected

But it was at this point that the unexpected happened: when Levi examined the work, he was shocked by the demands of the work's enormous score: "I've studied it for days, but I can't find a way to make the work my own. Far be it from me to pass judgement [...] But I find the orchestration impossible, and what particularly alarms me is the composition's great similarity to the 7th, the almost template-like form. The beginning of the first movement is magnificent, but I don't know what to do with the development. And when it comes to the final movement, well, I'm afraid it remains a closed book to me." Levi did not write this directly to Bruckner, but to his pupil Josef Schalk. Whatever the case, Levi's rejection came as a huge shock to Bruckner, but he did not give up. Bruckner was firmly convinced that he himself was at fault for the composition having made such

a bad impression on Levi, one of his closest collaborators, and so he began to rework it without further ado: "Of course I have reason to be ashamed – at least on this occasion – due to the state of the 8th! I have taken heed of your opinions and it looks different now." These are the words that the daunted Bruckner wrote to Levi in 1888, providing his colleague with an advance report of his 'improvements'. But with this interim version, the so-called 'Intermediate version' of 1888, Bruckner's definitive outcome was still far from being achieved. Lengthy correction phases were to follow, on which Bruckner's pupils also worked diligently, the extent of their influence continuing to remain a matter of speculation to this day.

Self-confident?

Ultimately, however, none of this would have been necessary if Bruckner had not been so hasty in criticising his own work, because, in my opinion, he was simply too conciliatory. A Johannes Brahms would not have allowed this level of interference in compositional matters at all. Admittedly, his symphonies were much more accessible for the audiences

of that time, whereas Bruckner's works lacked melodic fervour. Ultimately, of course, the personalities of Bruckner and Brahms were fundamentally quite different. Given the greatness and daring of his creations, Bruckner had no need to make any concessions. But he wanted to be taken seriously and recognised as a composer. He once remarked that his works were reserved for a small circle of connoisseurs and intended for posterity, rather than the present. On the other hand, is there nothing better for a composer than to have his works revered during his lifetime?

Time and time again: The Finale

However, Bruckner himself is not entirely to blame for this sorry state of affairs, as he could have known, or at least guessed, that the Imperial conductor had never really grasped his compositional style. Levi did not know what to do with the finale of the Seventh, even though this part of the work is actually relatively short compared to that of the Eighth. The story goes that Levi only understood more after Bruckner had explained the score of the Seventh to him in detail. So if there were already problems with the finale of the Seventh, how would it have been

possible for Levi to understand the Eighth's mighty conclusion?

Three Versions

Bruckner's Eighth Symphony is an accomplished masterpiece, even in its 1887 form, and Bruckner should not have had to change a single note. On the other hand, we should perhaps be grateful to Levi for his objections, as this is probably the only reason why we have three versions of this magnificent work today: the first version from 1887, the intermediate version from 1888, which incidentally celebrated its premiere in William Carragan's edition at the 2012 Ebrach Music Summer with the Philharmonie Festiva, not to mention the final version from 1890. In this last version, Bruckner completely recomposed, replaced or simply omitted a number of passages, including numerous bars in the slow movement. In the first version, the first movement ends with a powerful triple forte, whereas in the 1890 version it fades away to nothing. Bruckner obviously wanted to save the effect of the apotheosis for the final movement. This is the only first movement in all of his symphonies that ends in a triple piano, and one can speculate as to whether

this idea really came from Bruckner himself. Generally speaking, hardly a bar was left untouched by his attempts to rework the piece, even if it was sometimes only a matter of the smallest details. Ultimately, the entire compositional structure was put to the test, whilst the instrumentation was also revised. For example, Levi criticised the use of Wagnerian tubas, which alternate with the fifth to eighth horns in the Eighth Symphony. Bruckner then replaced these in the first movement, substituting them with horns. In 1887, Bruckner only used the third woodwinds in the final movement, while in 1890, the woodwinds were triple scored in all of the movements. Finally, in 1890, the use of harps was extended to the trio. These are just a few examples of the numerous modifications that the symphony underwent.

High-ranking dedicatee

Bruckner dedicated his Eighth Symphony to none other than Emperor Franz Josef I of Austria. His obsequious request for the monarch's acceptance of the dedication seems exaggerated and strange to us today, even though this form of homage was commonplace and expected at the time:

“Your Imperial and Royal/Apostolic Majesty! The most humble of men, who a few years ago had the great good fortune to receive the most honourable permission from his Exalted Majesty to present a most humble petition to the Imperial Throne at His feet following completion of his Eighth Symphony, has the honour to request with the deepest reverence from Your Imperial and Royal Apostolate. It is hereby requested from your Imperial and Royal Apostolic Majesty that he will most graciously deign to grant the most reverent dedication in the case of the Highest Honour, and in the case of this Supreme Honour, will most graciously permit the most humble of dedications to be placed upon the title page!”

The essence of music or symphonic poetry?

As already mentioned, initially Bruckner did not want his Eighth to be premiered in Vienna. After Levi had cancelled due to illness in Munich, Bruckner turned to Felix Weingartner in Mannheim. In their dealings regarding the performance, he was also extremely obliging to Weingartner, agreeing that the tempi should be modified “completely *ad libitum* (i.e., perform with such rhythm and

expression as you desire)”. Weingartner was particularly fond of symphonic poems in the style of Franz Liszt and Hector Berlioz, so Bruckner devised a list of notes to make it easier for him to access his Eighth, which is, after all, music in its essential form, in order to make the whole thing a little more palatable to the conductor:

“In the 1st movement, the trumpet and cornet parts are taken from the rhythm of the theme: the proclamation of death, which appears more and more sporadically and then finally very clearly at the end: the surrender. Scherzo: Main theme on the subject of German Michel; in the 2nd section, the peasant wants to sleep and dreamily but vainly attempts to find his little song; finally, he plaintively turns back. Finale. Our Emperor received a visit from the Czar in Olomouc: hence the strings: Ride of the Cossacks; brass: military music; trumpets: Fanfare, as the Majesties meet. Finally, all the themes; (comically), as in Tannhäuser in Act 2, the King arrives, so that when German Michel returns from his journey, everything is already resplendent. The finale includes the death march and then the (brass) transfiguration.”

But Weingartner left Mannheim, and so the Eighth was not performed there either. The work was finally premiered on the 8th of December, 1892, by the Vienna Philharmonic under Hans Richter.

Were the composer's directions necessary?

There has been much speculation regarding Bruckner's extramusical directions to Weingartner for his Eighth Symphony. For example, the character of 'German Michel' is said to refer to the archangel Michael. Ultimately, Bruckner's explanations stem from the mind-sets and expectations prevalent in the 19th century, and basically, Bruckner's statements do not require much interpretation because he composed music of an absolute purity. And for this reason, his directions to Weingartner should be neither overestimated nor downplayed but simply taken for what they are: a testimony to his era and a statement by a composer in and of his own time. As it happened, Bruckner's contemporaries were already expressing a certain dissatisfaction with all of this. When Josef Schalk then added additional, poetically expanded explanations to the premiere, which he alleged came from Bruckner, many critics regarded this as the

final straw. The critic Max Kalbeck put it in a nutshell in 1892: "Whether Bruckner was thinking of German Michel in the Scherzo or whether he was thinking about anything at all is a matter of indifference to us. His scherzo needs no particular hero, and his symphony requires no additional directions in order to have precisely the effect the composer intended, and we're here to defend Bruckner against his friends, as well as against himself."

A giant awakens

Even though the consummation of this symphony took a long time and Bruckner repeatedly struggled to finalise its form, its triumphal march could no longer be halted. The premiere, when it happened, was a huge triumph for the composer, an event best put into words by Hugo Wolf: "This symphony is the creation of a giant, and it surpasses all of the master's other symphonies in terms of its spiritual dimension, its fearsomeness, and its grandeur. Its success is almost unprecedented, despite the most ominous warnings of a variety of Cassandras, and that includes several close colleagues. The work was a complete victory of light over darkness, and the

storm of enthusiasm which broke out with elemental force when the individual movements had faded away was mighty. In short, it was a triumph that a Roman emperor could not have wished for more beautifully”.

Gerd Schaller

Translation: Paul Bonin

Philharmonie Festiva

Founded in 2008 by Gerd Schaller, the Philharmonie Festiva is a symphony orchestra comprised of selected exceptional musicians from a number of Germany's top orchestras. Right from the outset, the conductor and his musicians were attracted by the incentive and the challenge of creating a sound all their very own: an exciting task, because the instrumentalists bring with them a host of different ideas about sound as a result of their work in their various 'home orchestras' – and yet this is also a highly appealing undertaking, because nothing is set in stone in the Philharmonie Festiva; there is always scope for new experiences and experiments. Out of this there emerges a feeling among the musicians that they are creating something new, something mutual, a fact that

makes each new project by this ensemble into a very special experience. Gerd Schaller has set out with this very special orchestra to re-discover works in the field of symphonic repertoire by cultivating a common musical signature, while also performing seldom heard or forgotten works. He has for instance given concerts with the Philharmonie Festiva and made recordings of Carl Goldmark's opera 'Merlin', of the Great Mass by Johann Ritter von Herbeck and of Franz von Suppé's Requiem – all works that stood very little chance in the mainstream concert business of being staged. Schaller sees the much acclaimed Bruckner cycle, praised by audiences and critics alike, as the core focal point: together with the Philharmonie Festiva he is staging concerts featuring all versions of Bruckner's symphonies and recording them for release as CD albums. In addition, the Philharmonie Festiva frequently works with the Bavarian broadcasting station BR, Studio Franken, which records many of their concerts.

Gerd Schaller

Anton Bruckner's music, with its combination of profound emotion and supreme complexity, has fascinated Gerd Schaller since his childhood. From this admiration blossomed his magnificent project BRUCKNER2024, for which he recorded album productions of all of the composer's symphonies in every possible version together with a single orchestra, the Philharmonie Festiva, which he founded himself in 1990. He began recording Bruckner's symphonies with the orchestra, performing previously unknown versions on the Profil Edition Günter Hänssler label, winning numerous awards both at home and abroad. One of the recorded highlights was Schaller's own completion of the final movement of Bruckner's 9th Symphony based on the composer's own sketches. In addition to Bruckner's symphonic works, Schaller devoted himself to recordings of liturgical works, such as Bruckner's 'Mass in F-minor' or 'Psalm 146', as well as all of Bruckner's organ works and selected Bruckner symphonies for organ, which he performed himself. In 2026, he re-recorded the 9th Symphony with the London Philharmonic Orchestra.

Gerd Schaller's keen eye for rare works in the repertoire, with a particular focus on the Romantic period, is evident in his modern-day premiere and edition of the score for Carl Goldmark's opera 'Merlin', which was awarded the 2010 ECHO Klassik Music Prize. In the world of opera, Schaller made a name for himself with the works of Richard Wagner, Richard Strauss, and Giuseppe Verdi. In the concert sphere, his repertoire spans music from the Baroque era to the present day.

His career as a conductor has taken him to the Hanover State Opera, the Braunschweig State Theatre and, as General Music Director, to the Magdeburg Theatre. He has conducted numerous opera and concert orchestras both at home and abroad and, in 1990, founded the Ebrach Summer Music Festival, an event renowned far beyond Franconia; the festival attracts considerable national and international attention for its interpretations of Bruckner, performed in a former abbey, whose acoustics are ideal for representing the composer's works.

Live-Aufnahme / Live Recording: 20th July 2025, Former Cistercian Abbey Church Ebrach

Koproduction / Coproduction: Bayerischer Rundfunk Franken

Leitung / Direction: Dr. Ursula Adamski-Störmer

Aufnahme / Recording: ambitus Musikproduktion

Tonmeister / Director of Recording: Lutz Wildner

Einführungstext / Programme Notes: Gerd Schaller

Übersetzung / Translation: Paul Bonin

Foto / Photo: Zuzanna Specjal

Grafik / Graphic Arts: Birgit Fauseweh

KOPRODUKTION
MIT
BR
KLASSIK



© 2025 by Bayerischer Rundfunk Franken

© 2026 Profil Medien GmbH, D-73765 Neuhausen, www.haensslerprofil.de

2 CD PH25005